



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

18. Eine niederrheinische Bruchlandschaft im Wechsel der Jahreszeiten.

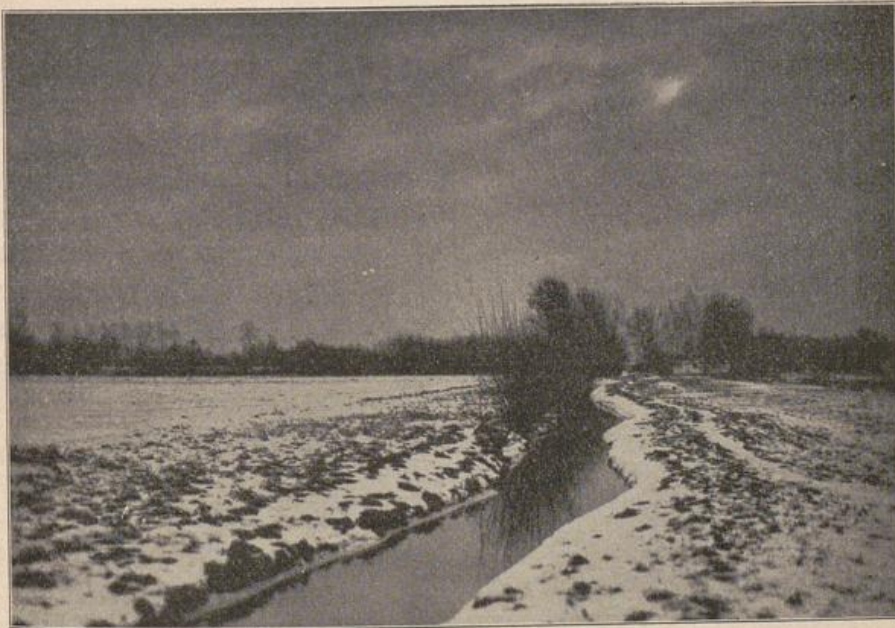
[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

Und nun noch ein Wort für den Schutz unserer niederrheinischen Feld- und Ufergebüſche, die immer mehr vernichtet werden. Durch ihre Ausrottung geht nicht allein das charakteriſtiſche Gepräge der Landschaft, die durch die Gebüſche ſo abwechslungsreich wird, verloren, ſondern mit ihnen gehen auch zahlreiche Vögel, die dort ihre Niſtplätze ſuchten, zugrunde, und unſere Heimat muß an Schönheit und Anmut weſentlich einbüßen. Möchten da unſere einſichtigen niederrheinischen Landwirte, die ſich ein warmes Herz für die heimische Scholle und die heimatliche Natur bewahrt haben, Halt machen vor weiteren Zerstörungen und womöglich erſetzen, was früher im Übereifer der Kultivierung geſündigt worden iſt! Wohl bei jedem Grundbeſitz gibt es Stellen, die für Feld- und Wiefenbau ungeeignet ſind und daher meiſt unbenuzt liegen bleiben; wie wertvoll wäre es, wenn ſolche Flächen, z. B. Grabenböſchungen, Uferländer, alte Sandgruben u. dgl. mit Vogelſchutzgehölzen bepflanzt würden, die gleichzeitig die Landschaft zieren und auch die Macht der Stürme in der weiten Ebene brechen! Viele hübsche Feldgebüſche mit charakteriſtiſcher Flora und Fauna, die eines eingehenden Studiums wert erſcheinen, begleiten die niederrheinischen Eiſenbahnſtrecken. Unter dem Schutze der Eiſenbahnverwaltung darf der Fortbeſtand dieſer Gebüſche als geſichert betrachtet werden.

18. Eine niederrheinische Bruchlandschaft im Wechsel der Jahreszeiten.

Juliſchwüle liegt brütend über Sumpf und Moor. Welche Fülle des Lebens unterhält ſie im Schoße der Gewäſſer, der älteſten Heimat alles Lebendigen auf Erden! Leben drängt ſich an Leben und bereitet neues vor. Ringsum ein Knospen und Teilen, ein Blühen und Beſtäuben, ein Entfalten aus dem Ei und tauſend anderen Keimen! Und überall Lebensfreude und Lebensluſt! Das tanzt und ſpringt und kriecht und fliegt, das klirrt und girt und ſummt und ſingt an allen Erden. Auf den Rohrsümpfen breiten ſich die großen herzförmigen Blätter und die ſtattlichen Blütenſterne der gelben Waſſerroſe und der weißen Seeroſe aus, auf ihrem breiten Grunde ſonnen ſich metallglänzende Rohrkäfer (Donacien), auf dem freien Waſſerſpiegel zeichnen die munteren Drehkäfer (Gyrinus) unaufhaltsam ihre Kreiſe, über dem Waſſer jagen in reißenendem Fluge buntfarbige Libellen einher, machen kurze Raſt auf den Blätterinſeln, unter denen ſie als Larven ein räuberiſches Leben geführt haben, im Schilf raffelt ein kunſtfertiger Rohrfänger (*Sylvia arundinacea*) in ſein Neſt, neben ihm erheben ſich die meterhohen Stengel der *Lyſimachie* und der *Spiräa* und die breiten ſäbelförmigen Blätter der Schwertlilie und des Kalmus, dicht am Ufer und im ſeichten Waſſer breitet ſich eine reiche Muſterkarte kleiner und kleinſter Waſſerpflanzen aus. Und über

allem Leben lacht der heitere Himmel im azurnen Blau und die Mutter Sonne im goldenen Glanze hernieder. Reidiſche Wolken türmen ſich vor ihrem Angeſichte auf; düſter ſchauen ſie auf die Lieblinge der Allmutter, ſchleudern Blitze herab und grollen im Donner. Alles Leben duckt ſich ſchweigend nieder. Aber die Sonne kämpft ſich durch, zwingt die Wolken, erquickenden Regen zu ſenden, zerreiſt ihre Schleier und dringt mit ihren Strahlen neubelebend vor. Doch eines ihrer ſtattlichſten Kinder, eine ſtolze Pappel, liegt zerschmetterte am Boden, und die ganze Landſchaft iſt umſäumt von einem leichten Nebeldampf. Auf der ſterbenden Pappel erwachen Tauſende kleiner Weſen zum Leben.



Tauwetter am Flothbach (Landſchaft aus dem Hüller Bruch).

Es iſt Herbt. Die Höhen des Lebens ſind überſtiegen. Reifende Früchte bergen zukünftige Geſlechter. Die Natur ſchickt ſich zur Ausſaat an. Sie beſtellt die Vogelwelt für die ſaftigen, farbenprächtigen Beeren, die geſchäftigen Ameiſen für jene Samen, an die ſie ihretwegen aromatiſch duftende Ölſörperchen angehängt hat. Den Wind beauftragt ſie, die ſtaubfeinen Körnchen auszustreuen, und die ſchwereren an den Flugapparaten zu faſſen, die eigens dafür gebaut wurden. Auf dem Waſſer hat ſie zahlreiche Flotteure angeſtellt, die unausgeſetzt bei Tag und Nacht ihres Dienſtes walten. Außerſt leichte Stengelſtückchen von Rohr und Binſen fahren, mit Samen und Sproſſen beladen, auf den Fluten hin und her. — Das alte Leben iſt am Ziel; das friſche Grün erbleicht, in den bunteſten Farben ſchimmert das Laub, der Herbtſturm bringt es zu Fall, am Boden ſtirbt

und vermodert es. Dichte Nebel breiten sich wie ein Leichentuch über der weiten Landschaft aus. Ruhig schleicht der Bach hindurch, fast ohne Gefälle. Aus dem Bruchgelände dringt der Flügelschlag eilender Wandervögel herüber. Sterbende Schilfstengel flüstern einander die letzten Scheidegrüße zu. Viele Teichbewohner sinken nieder in den Schlamm, die einen zur Grabesruhe, die andern zum winterlichen Schlummer.

Der Frost schlägt die Erde in Banden. Schneeflocken wirbeln hernieder, unaufhaltsam türmen sie sich auf. Weglos in Frost und Schnee starrt die Landschaft. Rabenschwarze Krähen schlagen auf schneeweißen Baumkronen ihre Flügel und krächzen gierig nach Nahrung. Auf hart gefrorenem Boden schreitet des Menschen Fuß, dem die Wassermengen sonst den Zutritt verwehrten; Artschläge hallen durch den Bruchwald. Über die Eisflächen der Moorsümpfe fegen die Schneestürme, rollende Samen vor sich hertreibend.

Kämpfend mit des Winters Tücke tritt der lebenskräftige Lenz auf den Plan. Auf Flügeln des Sturmes sendet der März die belebende Wärmekraft durch das Land, zerbricht die Eisdecken der Gewässer und schmelzt den Schnee, daß die Fluten steigen, auf denen die Fruchtflotten stolz dahinfahren, um ihre unterbrochene Herbstarbeit fortzusetzen und zu vollenden. Die brausenden Märzstürme schütteln die winterstehenden Gräser und Kräuter, die ihre Samen noch schützend bewahren. Nun gilt es, für sie mit dem Aufgebot aller Kräfte Raum zu erobern, denn das Leben will keimen und sprießen. Kämpfend arbeiten sich schwellende Knospen und unterirdische Stengel hervor, Kerbtiere aller Art durchbrechen die winterlichen Hüllen, und „Märzblümchen“ und „Erlen- und Weidenkätzchen“ wagen mutig, ihre Kelche zu öffnen. Noch oft zwar überfällt sie der zürnende Winter mit kalten Regenschauern und Märzenschnee. Aber nicht mehr vermag er die freudige und regsame Entfaltung alles Naturlebens länger zurückzuhalten. Die Sonne sendet ihren Strahlengruß über die Erde und weckt mit innigem Kusse auch die letzten Schläfer auf, den ganzen Tag über begleitet sie das sprossende Leben, und am Abend winkt sie ihm mit feurigem Strahlensauge freundlich „Gute Nacht!“ zu. Die zarten Kinderchen träumen im Schlummer der Nacht von der Sonnenmutter Liebe und Sorge und baldiger Wiederkehr, von neuer Lebenslust am Sonnentage. Schon in der ersten Morgenfrühe leuchten die goldigen Blütensterne des Sumpfdotter, der Feigwurz, der Goldmilz und der Primel gleich lieblichen Sonnenbildchen zum klaren Himmel hinauf; die schneeweißen Fäden der Wollgräser flattern fahnengleich im leichten Morgenwind, die Lerche trillert in Jubeltönen, und aus dem Röhricht rufen Kiebitz und Ammer der aufsteigenden Sonne den Willkommenruß entgegen. Majestätisch kommt die Lebensspenderin am Horizont herauf, gießt ihren Strahlensegen über die ganze Landschaft, leuchtet in jeden Winkel, in jedes Herz hinein, hinein auch in die Menschenherzen und Menschenseelen, die sie alle gleichstimmen möchte, daß sie einander erquicken und erfreuen. Zu diesen herzigen Seelen am Niederrhein

fühle ich mich so mächtig hingezogen, sie machen mich beredt, selbst wenn ich schweigen möchte, sie erheben mich, wenn Alltagsorgen niederdrücken, sie sind mein, und ich gehöre ihnen.

O du traulicher goldener Niederrhein,
Mit den Menschenherzen wie Sonnenschein.

19. Wetter und Klima am Niederrhein.

Die Temperaturverhältnisse, die Feuchtigkeit, der Druck und die Bewegungen der Luft bedingen in ihrem Zusammenwirken einen bestimmten, von unseren Sinnen wahrnehmbaren Zustand der Atmosphäre, den wir mit dem Namen „Wetter“ bezeichnen. Das Wetter ist vielfacher Veränderung unterworfen. Wenn wir nun aus der Gesamtheit der ewig wechselnden Wettererscheinungen, wie sie innerhalb eines gewissen Zeitraumes und an einem bestimmten Orte auftreten, den Mittelwert, gewissermaßen das Durchschnittswetter suchen, dann haben wir das Klima. Es stellt nach Hann die Gesamtheit der Erscheinungen dar, die den mittleren Zustand der Atmosphäre an irgend einer Stelle der Erdoberfläche charakterisieren. Im Gegensatz zu der Veränderlichkeit des Wetters, das schon von dem Volksmunde als Sinnbild des Unbeständigen in den Redewendungen „wetterwendisch, wetterlaunisch“ gebraucht wird, ist das Klima das Beständige, das Bleibende in dem Auf und Ab der Witterungsercheinungen. Bei der großen Bedeutung des Klimas für Menschen-, Pflanzen- und Tierwelt, für unser ganzes Kultur- und Wirtschaftsleben, darf eine kurze Betrachtung der klimatischen Verhältnisse nicht fehlen, wenn das Bild der Landschaft am Niederrhein nicht eines seiner wesentlichsten Züge entbehren soll.

Der Niederrhein gehört noch dem atlantischen Klimagebiete an. Die ausgleichende Wirkung des Ozeans, die weder durch weite Entfernung von der Küste noch durch hohe Gebirgsschranken gehemmt wird, läßt die scharfen Gegensätze zwischen schneidender Kälte und erschlassender Hitze nicht zur Ausprägung gelangen; verhältnismäßige milde Winter und warme Sommer haben die Herrschaft. Der ozeanische Einfluß wird insofern noch gesteigert, als der an der Küste von West- und Nordwesteuropa fließende Golfstrom die Temperatur der Nordseeflut beständig über 6° hält, während beispielsweise die Ostsee Temperaturen von 2° und weniger zu verzeichnen hat. Das Klima des Niederrheins, ja von ganz West- und Nordwesteuropa, erfreut sich so milder Winter, wie sie in andern Erdgebieten von gleicher Breite nicht wieder vorkommen. Das Jahresmittel der Wärme beträgt für die Ebenen des Niederrheins $9-10^{\circ}$, eine Zahl, der in Deutschland nur einige klimatisch bevorzugte Weinbaugebiete innerhalb des Rheinbeckens höhere Werte gegenüberstellen können. Ein Vergleich der Monatsmittel mit denen südlicher gelegenen Gebiete lehrt, daß in letztere die Wirkungen des kontinentalen Klimas von Osten leise herübergreifen; denn